

«Unser Vater im Himmel»

Gottesdienst: 25. Februar 2018
Bibeltext: Epheser 2,13-22
Reihe: Jahresthema 2018 – Abentüür Gebä

«*Wo wohnt der liebe Gott?*» Diese Frage kommt aus dem Mund des Erstklässlers. Während die Religionslehrerin noch nach einer klugen und kindgerechten Antwort sucht, meldet sich ein kleiner Junge ganz aufgeregt: «*Ich weiss es, wo er lebt! Er lebt im Keller!*» Nicht nur die Lehrerin lächelt erstaunt über diese prompte Antwort. Auch die Mitschüler lachen und meinen, dass es sich um einen Witz handelt. «*Nein, ich weiss es ganz genau. Mein Papa betet immer und dann sagt er: 'Gott, wir danke dir, dass du unter uns wohnst!' Und unter uns ist nur der Keller!*» Gott wohnt unter uns, überall dort, wo wir Gemeinschaft leben. Deshalb sollen wir ihn nicht mit «mein Vater», sondern mit «unser Vater» ansprechen.

Gott hat sich am Sinai dem Volk Israel, einem Volk von 2 Millionen Menschen, offenbart, so wie wir uns das wünschen. Das, was dort passierte, das ist nie mehr danach in der Geschichte passiert: Der Berg hat gebebt und geraucht. Es gab Feuer und Wolken. Niemand der Beteiligten zweifelten, ob es einen lebendigen Gott gibt. Die Israeliten schickten Mose auf den Berg, weil es ihnen zu «heiss» war (2Mose 32). Bevor ein Monat vergangen war, sagten sie, dass sie lieber einem Gott nachfolgen wollen, den sie drehen und wenden können. Sie wollten einem Gott nachfolgen, den sie selber ausrichten können. So bauten sie das Goldene Kalb.

Gott ist kein Hosentaschengott. Gott werden wir nie bei uns aufs Regal stellen und sagen: Ich weiss, wo du hingehörst. Da ist dein Platz! Nein, wir werden ihn nicht in den Griff bekommen. Er wird nie so sein, wie wir ihn haben möchten, und nie das tun, was wir immer wollen. **Er ist anders. Er ist grösser. Er ist schrecklich – aber auch schön und liebevoll. Alles zugleich.**

Zu wem beten wir?

Unter Christen gibt es manchmal die Diskussion, ob man zu Jesus, dem Geist Gottes oder Gott selber beten soll.

In Epheser 2,18 sehen wir in einem Satz das Zusammenspiel der drei Personen der Gottheit: «*Durch das, was Christus für uns getan hat, können wir jetzt alle, ob wir Juden sind oder nicht, in einem Geist zum Vater kommen.*» **Dank Jesus Christus haben wir Zugang zu dem heiligen Gott und können ihn sogar «Vater» nennen.** Und zwar ist das nicht nur eine Worthülse, sondern vollste Tatsache (vgl. 1Johannes 3,1) – im besten Sinne «blutsverwandt». Ein paar Sätze vorher heisst es nämlich: «*Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden*» (13; Elb). Christsein bedeutet, zum Schöpfer dieser Welt «Vater» sagen zu dürfen. Ohne Jesus gäbe es kein «Unser Vater».

Jesus lehrt uns, dass wir unsere Gebete an den Vater adressieren sollen. Wir dürfen dies im Namen Jesu, geführt und gefördert durch den Heiligen Geist tun (Römer 8,26). **Wenn man aber bedenkt, dass der Geist, der Sohn Jesus Christus und der Vater Personen sind, die zusammen eine Wesenseinheit bilden, wird klar, dass man keinesfalls ideologisch werden soll.** Gott wohnt durch seinen Geist als Person in uns. Wäre es nicht etwas seltsam, wenn man mit ihm nicht reden würde?

Wer betet?

«Durch das, was Christus für uns getan hat, können wir jetzt alle, ob wir Juden sind oder nicht, in einem Geist zum Vater kommen. [...] Wir sind sein Haus, das auf dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut ist mit Christus Jesus selbst als Eckstein. Dieser Eckstein fügt den ganzen Bau zu einem heiligen Tempel für den Herrn zusammen. Durch Christus, den Eckstein, werdet auch ihr eingefügt und zu einer Wohnung, in der Gott durch seinen Geist lebt» (18-22).

Was für ein Wort in eine Zeit des Individualismus hinein. Das System «Gott und ich» ist zu klein gehalten. Unsere Gebete und Lieder sind meistens in der «Ich-Form» geschrieben: «*Ich will dich seh'n in deiner Pracht, leuchtend erhoben und herrlich.*» Menschen, die von Jesus erlöst wurden, sind miteinander verbunden. Sie werden durch den Eckstein (Christus) zu einem Bau zusammengefügt und werden so gemeinsam zu einer Wohnung, in dem Gott durch seinen Geist wohnt. **Es stimmt auch, dass jede Person für sich ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1Korinther 3,16), doch in der Gemeinschaft liegt noch viel mehr göttliche Präsenz. Aus diesem Grund ist das Gebet «Unser Vater» in der ersten Person Plural geschrieben. Aus der Gemeinschaft heraus hat es mehr Kraft.**

Ein Mensch war schwer krank. Er nahm das Gebet der Ältesten der Gemeinde in Anspruch, besuchte Heilungsveranstaltungen und bat viele Freunde im Gebetsunterstützung. Nichts geschah. Dann reiste der kranke Mann nach Afrika und liess dort für sich beten. Das Wunder geschah und der Mann wurde gesund. Auf die Frage, warum dies nicht in Europa geschah, antwortete er: «*Das Glaubensklima in Afrika ist einfach besser.*» Das Glaubensklima wird nicht durch eine Person definiert, sondern durch die ganze Gemeinschaft. Wie jeder weiss, ist es fast unmöglich, ein Feuer aus nur einem Holzsplit zu entzünden – selbst, wenn es ein grosser kräftiger ist. Dagegen bilden mehrere schlechte Scheite ein wunderbares Feuer, wenn sie zusammenbleiben.

Nelson Mandela schreibt über seine 24 Jahre im Gefängnis «Robben Island»: «*Der grösste Fehler der Behörden war es, uns zusammen zu lassen. Denn zusammen zu sein erneuerte unsere Entschlossenheit. Wir unterstützten einander. Was immer wir wussten oder lernten, teilten wir – und durch das Teilen vervielfältigten wir, was jeder an Mut hatte. Die Starken bauten die Schwächeren auf – und beide wurden dadurch stärker.*»

Wir Christen sind organisch miteinander und viel mehr voneinander abhängig als wir glauben. Glaube ist nicht nur Privatsache, sondern mindestens im gleichen Mass Gemeinschaftssache. Wir sind vom Individualismus infiziert. Hin und wieder pflegen wir in unseren Gottesdiensten das Fürbitte-Gebet, welches in der Wir-Form gebetet wird. Wenn jemand es bei uns jemand zum ersten Mal betet, weise ich jeweils darauf hin. In mehreren Fällen hat das nicht geklappt und es kam das «*Ich bitte...*». ☺ Auch ich tue mich immer wieder schwer mit dem Plural.

Jesus erwartet eine erhöhte Qualität der Beziehungen zwischen denen, die «Unser Vater» zu ihm sagen. Seine Absicht war, Menschen in befreienden Gruppen zusammenzuschmelzen, in denen sie in Richtung auf einen gottgefälligen Charakter und ein grosszügiges Leben wachsen können. «*Es ist unmöglich, dass Menschen Gott begegnen und ihn lieben, ohne gleichzeitig auch einander zu begegnen und zu lieben*» (John Baillee).

Kein Wunder, dass die Bibel nicht gut zu sprechen ist auf Geschwätz, Einschüchterung, Zorn oder Unehrllichkeit. Jesus erwartet etwas Besonderes: eine erhöhte Qualität der Beziehungen zwischen denen, die zu Gott «Vater» sagen. **Gemeinschaft, wie Jesus sie gestaltet hat, soll Markenzeichen der Christen sein, also nicht Predigt, nicht Gemeindegewachstum, sondern Gemeinschaft nach dem Vorbild von Jesus (Johannes 13,34f).**

Darum sind die Kleingruppen so wichtig. Und auch die Gebetskarten, die neu eingeführt wurden, sind ein Werkzeug, um das Miteinander im Gebet zu fördern.

Wer ist «wir»?

Wie steht es um die Charakteristik einer christlichen Gemeinschaft? Geht es lediglich darum, dass man auf den gleichen Bänken in der Kirche sitzt und das Geld in den gleichen Kollektentopf wirft? Paulus definiert die Gemeinschaft noch näher: *«Deshalb seid ihr nicht länger Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern ihr gehört zu den Gläubigen, zu Gottes Familie»* (19).

Wer Jesus angenommen hat und an seinen Namen glaubt, gehört zu Gottes Familie (Johannes 1,12). Er ist der Vater, wir seine Kinder. Es gibt auf dieser Welt ganz viele Menschen, die du Freunde nennen kannst, aber nur ganz wenige, die deine Geschwister sind. **Wir sollen als Familienangehörige zum Vater beten!**

Der Theologe J.I. Packer sagte: *«Wenn man beurteilen will, wie gut jemand das Christentum versteht, so muss man nur sehen, was ihm der Gedanke Gottes, Gottes Kind sein, Gott zum Vater zu haben, bedeutet. Wenn nicht dieser Gedanke all seine Haltung und sein Gebet durchzieht, so dürfte er vom Christentum insgesamt nicht sehr viel begriffen haben.»*

Geschwister kann man sich nicht selber auswählen, Freunde schon. Deshalb betont Paulus so sehr den Fakt, dass Juden und Heiden durch Jesus zu Familienangehörigen gemacht wurden. Da wird in einem Satz die ganze Bandbreite von Menschen genannt. **Für Juden war es unvorstellbar, dass Heiden Geschwister sein sollten.** Wenn du mal rumschaust, gibt es vielleicht auch Menschen, die dir unsympathisch sind und du lieber nicht «Schwester» bzw. «Bruder» nennen würdest. Manchmal würde man Geschwister am liebsten auf den Mond schießen, dennoch sind sie Geschwister! **Gemeinschaft besteht aus Menschen, die eine bewusste Entscheidung treffen, nicht nur Christus anzunehmen, sondern auch einander.**

Ende Januar ist Leonie für ein Auslandsemester nach Kanada aufgebrochen. Als Familie begleiteten wir sie zum Flughafen. Als Leonie uns dann den Rücken zuwendete und durch die Passkontrolle ging, war es so, wie in meinem Vaterherz etwas zerreißen würde. Es fühlte sich so leer und schmerzhaft an. Genauso fühlt sich auch der himmlische Vater hinsichtlich derer, die ihn «Vater» nennen. Als der «verlorene» Sohn nach Hause kehrte, heisst es: *«Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn»* (Lukas 15,20b; Lut). Das griech. Wort für «jammerte» bedeutet, dass es dem Vater die Eingeweide umgedreht hat. Dermassen intensiv war sein Mitgefühl. So was gibt es wohl nur in einer Familie! **Unser Vater im Himmel fühlt sehr innig mit dir mit.**

Ich habe von einem Bauer gelesen, der auf freiem Feld an einem Baum gekniet und gebetet hat. Seine Körperhaltung drückte es, dass er ganz «da» war vor Gott. Ein vorbeigehender Priester war von diesem Anblick so berührt, dass er stehenblieb. Irgendwann sagte er zu dem Betenden: *«Sie müssen Gott sehr nahe sein!»* Der Bauer überlegte einen Augenblick, lächelte und sagte: *«Ja, er mag mich sehr!»* Typisch Vater.

Vielleicht fragst du dich nun, weshalb ein liebender Vater nicht auf alle deine Gebete eingeht. In letzter Zeit wurden uns zwei Bussen wegen Geschwindigkeitsüberschreitung zugesandt, die unser Sohn verursacht hat. Als Vater hatte ich so einen inneren Reflex und dachte mir: *«Für uns Eltern ist dieser Betrag ein Klecks, wir könnten die Rechnung doch bezahlen. Für unseren Sohn ist es ein wesentlicher Bruchteil seines Lehrlingslohns.»* Aus Liebe zu ihm überreichten wir ihm die Rechnung dennoch. Und so muss er den schmerzhaften Akt des Bezahls hinter sich bringen. Ich glaube, dass es unserem Vater im Himmel oft ähnlich mit uns geht. **Gerne würde er uns das Leben leichtmachen, doch aus Liebe tut er es nicht – damit wir wachsen und stärker werden.** Unser Vater im Himmel sagt: *«Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören»* (Psalm 91,15a, Lut). **Gott erhört alle Gebete, aber er erfüllt nicht alle unsere Wünsche.**

William Wilberforce wird die Führung der jahrzehntelangen Kampagne gegen die Sklaverei in England zugeschrieben. Sie war aber keine Solo-Leistung, sondern die gemeinsame Leistung einer Gemeinschaft von Frauen und Männern, die seine Vision aufnahmen. Diese «Gleichgesinnten» wurden später bekannt als «Clapham-Sekte». Wilberforce und seine Gemeinschaft kamen oft

Sonntagabends zusammen, um Gottesdienst zu feiern und über den Fortgang ihrer Mission zu diskutieren: «Sitten und Moral in ganz England zu reformieren». Dieses idealistische Ziel inspirierte die ganze Gruppe und beschrieb ihren wagemutigen Traum: England verändern. Die Arbeit dieser Clapham-Gemeinschaft dauerte fast vierzig Jahre. Aber als es ans Sterben ging, da hatten sie fast alles erreicht, zu dem sie sich von Gott berufen fühlten. Sklaverei war im British Empire endgültig verboten – und weitere Initiativen gegen Krankheit, Kindesmissbrauch, Armut und Analphabetismus waren angestossen. Wer an solch einer Gruppe Anteil hat, dessen Glaube wird vermutlich wachsen. **Er wird aus der Gemeinschaft heraus den Vater im Himmel anrufen und erleben, welch kraftvolle Auswirkungen solches Beten hat.**

Matthias Altwegg

Mögliche Fragen für die Kleingruppen

Bibeltext lesen: Epheser 2,11-18

1. Wie würdest du Gemeinschaft definieren?
2. Worin unterscheidet sich christliche Gemeinschaft von einem Kollegenkreis? Bist du Teil einer echten Gemeinschaft?
3. Was müsste sich allenfalls in deiner Kleingruppe verändern, damit echte Gemeinschaft gelebt werden kann?
4. Was bedeutet dir persönlich die Anrede «*Unser Vater*»? Brauchst du sie auch im persönlichen Gebet?
5. Was löst der Gedanke in dir aus, dass andere Christen Teil der gleichen Familie mit dem gleichen Vater sind?
6. Erlebst du Gott als «Vater»?